

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 95.

Kronstadt, den 26. November

1840.

Siebenbürgen.

Bei dem k. Marosujvarer Salzamte ist der bisherige Requisitionsverwahrer Joseph Tetsi mit Tod abgegangen.

Walachei.

* Bukarest, 7. Nov. *) Der neue russische Generalconsul, Staatsrath v. Daschkoff ist hier angekommen und hat seine Functionen angetreten.

Der Gesundheitszustand in der Moldau und Walachei ist sehr befriedigend. — Leider ist jenseits der Donau und herwärts der Balkane die Pest zu Warna und Schedina wieder ausgebrochen. Obwohl die türkischen Localbehörden Maßregeln getroffen haben, um der Verbreitung des Uebels zu steuern und die gehörige Reinigung vornehmen, so hat doch das Quarantaine-inspectorat, von der Moldau und Walachei, in Folge des bestehenden Reglements in allen Contumazen der beiden Fürstenthümer die Reinigungsperiode auf das doppelte erhöht und die allerstrengsten Befehle zur Handhabung der bestehenden Vorschriften erlassen. — Die Contumazdauer für Reisende ist auf der frühern Periode belassen worden.

Berichten aus Konstantinopel zufolge, ist seit dem 5. Oktob. zu Lortokay kein Pestfall mehr vorgekommen. In den Städten von Bulgarien und Rumelien, wo die Pest ausgebrochen war, hat sich seit langer Zeit kein Pestfall ereignet und man betrachtet die Seuche als erloschen.

Syrien und Aegypten.

Ueber die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz enthält das Echo de l'Orient nachfolgende Berichte. »Tripoli ist in die Gewalt der Verbündeten gefallen; die 2000 Mann starke ägyptische Besatzung, welche sich in der Stadt befand, wagte keinen Widerstand zu leisten; sie räumten den Platz, nachdem sie jedoch das Fort, welches ihn schützte, in die Luft gesprengt hatten. — Tripoli ist der Obhut des Capitän Logotetti, Commandanten der österreichischen

Corvette »Clemenza« anvertraut worden. Dieser Offizier hat 60 österreichische Soldaten und einige Abtheilungen Gebirgsbewohner von erprobter Treue unter seinen Befehlen.«

»Durch die Besetzung von Tripoli sind die Verbündeten Meister des ganzen Littorals, mit Ausnahme von Saint Jean d'Acre, welches nicht säumen wird, das so glücklich begonnene Werk zu krönen.«

»Man glaubt allgemein, daß die Besatzung von Tripoli auf dem Rückzuge abgeschnitten worden ist, den sie zu bewerkstelligen suchte, um zu Ibrahim Pascha zu stoßen, der sich fortwährend an der Spitze einiger schwacher Detachements befand, die ganz vollständig demoralisirt sind.«

»Man versichert, es sei beschlossen worden, daß die Verbündeten Escadren in Marmarizza überwintern sollten; die kleinen Fahrzeuge und die Dampfschiffe werden jedoch an der Küste bleiben.«

»Eine Abtheilung von fünf Linien Schiffen und zwei Fregatten wird die Blockade von Alexandrien fortsetzen.«

Der Fall von Tripoli ging auf folgende Weise vor sich: Die tripolitanischen Gebirgsbewohner, die gegen die Aegyptier aufgestanden sind, haben unter Anführung eines Scheichs, Abu Schamru, die zwischen Balbek und Bischari streifenden Arnauten und Araber am 14. Okt. angegriffen, und bis Linate zurückgeschlagen, allein dort fanden sie hartnäckigen Widerstand, es wurden 8 von ihnen getödtet und 28 gefangen genommen, auch mußten sie einen Theil ihrer Munition im Stiche lassen und sich nach Bischari zurückziehen. Durch diesen kleinen Vortheil ermuthigt, machte die Besatzung von Tripoli, 3 bis 4000 Mann stark, einen Ausfall gegen Budrun (ein auf halbem Wege zwischen Tripoli und Beirut liegendes Gebirgstädtchen), wo die ägyptischen Horden zuerst plünderten, dann Häuser, Kirchen, Klöster ic. niederrissen und verbrannten. Die aufgeschreckten Bewohner zogen sich ins höher liegende Gebirge, der Richtung von Chden zurück, und schickten eine Deputation an Iszet Pascha um Waffen, Munition und andern Beistand. Hierauf räumten die Aegyptier Tripoli. Vor dem Abzuge aber haben sie ein Pulverdepot,

*) Dieser Brief ist erst am 23. Nov. bei uns eingetroffen.
Die Red.

welches am Castr el Dschedid (ein kleiner Thurm seawärts am äußersten Ende der Stadt) lag, angezündet. — Es scheint, daß sich in Tripoli bedeutende Vorräthe von Munition, Lebensmitteln und Monturen vorgefunden haben. — Die Besatzung, bestehend aus Aegyptern, Arnauten, Paschi-Buzuk (irregulären Truppen), ließ man anfangs ruhig in der Richtung nach Balbek fortziehen; allein acht Stunden weit von Tripoli wurden sie von den Gebirgsbewohnern von Dennieh eingeholt und übel mitgenommen. Etwa 300 Gefangene sind bereits nach Tripoli eingekracht worden, und im Gebirge irren sehr viele Ueberläufer und Versprengte herum, welche allmählig gesammelt werden.«

»Nunmehr wird die Bewaffnung der Anserieh (Bewohner des Gebirges zwischen Tripoli und Antiochia) ohne große Schwierigkeit bewerkstelligt werden können und die Armee des Ibrahim Pascha insofern in große Verlegenheiten gerathen, als es möglich ist, mit Hülfe dieser zahlreichen und tapfern Gebirgsbewohner (sie können 10,000 bis 12,000 Waffenfähige stellen) von Tartus bis Homs, welches die Anserieh über Safitta in 16 Stunden bequem erreichen können, streifen zu lassen, und so die große Militärstraße von Balbek nach Aleppo unsicher zu machen.«

»Im Süden geht es eben so rasch und günstig wie im Norden. — Dort haben die Metualis einen Convoi, der aus Aegypten kommend nach Damaskus gehen wollte, aufgefangen, und ein Regiment Infanterie, welches von Saint Jean d'Acre ausgerückt war, um jenen Convoi zu befreien, mit Verlust zurückgeschlagen. Die Aegyptier verloren dabei gegen 80 Tode und schwer Vermundete und 140 Gefangene. Von den Metualis sollen nicht mehr als vierhundert an dieser Waffenthat Theil genommen haben.«

»Die kaiserliche Corvette, »Clemenza,« die nach Sur segeln sollte, war bemüßigt, am 17. d. M. in Tripoli anzulegen. Der Verweser des dortigen österreichischen Consulats, Hr. Lombardi, schrieb an den Commandanten der gedachten Corvette, Hr. Logotetti, er möge Besitz von dieser bereits geräumten Stadt nehmen, und sie vor dem Unglück einer Plünderung bewahren. Hr. Logotetti ließ 30 Mann ausschiffen und besetzte am 17. d. M. die Stadt.«

Ein neuestes Schreiben aus Beirut vom 23. Oktober meldet: »Ein Handelsmann aus Damaskus, welcher diese Stadt vorgestern Früh verlassen hat, erzählt, daß am Abend vor seiner Abreise die Nachricht verbreitet war, die Bewohner des Houran und Ledschia hätten sich in Masse gegen die Aegyptier erhoben und bewaffnet, und daß der Pöbel von Damaskus ein Gleiches thun wollte, aber von der achtbareren Classe im Zaum gehalten worden sei. Er

habe, fügt der Reisende hinzu, in der Nähe von Zahlé Truppenbewegungen wahrgenommen, welche er dahin deute, daß ein Theil von Ibrahim's Truppen bei Malaka bestimmt sei, die unbedeutende Garnison von Damaskus zu verstärken.«

Spanien.

Die ersten Vorzeichen zu neuen Parteikämpfen beginnen schon. Sämmtliche Bataillone und Escadronen der Nationalgarden haben in einer Eingabe an die Regentschaft die Auflösung des Senats begehrt auch die Juntas wollen dieses; wie es aber scheint, will die Regentschaft die Auflösung nicht bewilligen. Die Presse beginnt schon eine nachdrückliche Opposition nach dieser Richtung. Die exaltirte Partei fürchtet eine Militär-Dictatur. — Die Abneigung der Spanier gegen die Franzosen wird immer größer, ja sie geht so weit, daß in Binaroz, wo sich das falsche Gerücht von dem Ableben des Königs der Franzosen verbreitet hatte, mit allen Glocken geläutet und die Stadt beleuchtet wurde.

Großbritannien.

Die englischen Journalen sprechen sich über das neue französische Ministerium sehr günstig aus. »Dieses Cabinet, sagt das M. Chronicle, besteht aus Männern, die an Jahren und Erfahrung viel reifer sind, als die Mitglieder der abgetretenen Verwaltung. Die Hh. Remusat und Vivien, welche die Kriegsansichten des Hrn. Thiers unterstützten, waren junge Männer und noch jüngere Staatsmänner mit einer gewissen Knabenhaften Leichtfertigkeit. Die Charaktere der jetzigen Minister sind kälter und in sich gehaltener. Bei einem veteranen Seeman wie Duperré, einem greisen Soldaten wie Soult werden wir keine kindischen Zornauswallungen erleben, die sich in Donnanzien und Truppenaushebungen Luft machen; vielmehr ist zu hoffen, daß sie die sehr geringfügige Ursache zum Hader, die zwischen Frankreich und Europa vorhanden, und zwar nur in Folge der unstichhaltigen Präntensionen von Seite Frankreichs, die bis dahin glücklichen Usurpationen Mehemed Ali's zu unterstützen und zu gewährleisten, vorhanden ist, sich ruhiger ins Auge fassen werde. In der That, wurde der Hader nur durch die sogenannte liberale Presse in Paris angefacht, welche die Franzosen glauben machte, Ibrahim's Sache sei die ihrige. Diese Presse machte Hrn. Thiers zum Minister in Frankreich; warum sollte sie nicht auch Ibrahim zum Souverän von Syrien machen? Es fehlte nicht an Warnerstimmen, die ihnen sagten, mit ihrem Thun und Predigen würden sie sich England entfremden. Was kümmerten sie sich darum? Französische Scribler und Schwäger hatten ja doch schon Jahre lang als Axiom festgestellt den Satz: England sei ein altersschwaches, überlebtes, von Schul-

den aufgeriebenes Land, das keinen Krieg wagen, seine frühern Ansprüche auf Meeresherrschafft nicht mehr geltend machen könne. Weise Leute, wie Hr. v. Sarrans, bewiesen sonnenklar, daß es mit Englands Macht vorbei sei, und er fand Glauben, denn die Franzosen glauben Alles, was ihre Tribunen sagen. Sofort schlummerte Hr. Thiers majestätisch auf seinem ministeriellen Thron, hörte weder auf unsere Vorschläge in Betreff Syriens, noch würdigte er sich selbst welche zu machen, vollkommen überzeugt, daß England keinen Schritt wagen dürfte, der bei Frankreich anstoßen oder beide Staaten trennen würde. Mittlerweile fuhr die Pariser liberale Presse fort zu donnern, bedrohte unsere Flotten mit ihren Flotten, unsern Einfluß mit ihrer Macht, und alles dieß, bevor noch der Vertrag mit Hr. v. Brunnow unterzeichnet war. Das nannten die Herren Aufrechthaltung der Allianz! Gleichwohl groß war das Erstaunen des Hrn. Thiers, groß das Erstaunen der Presse, als England seine stätige Bahn verfolgte und seinen Erklärungen in Bezug auf Syrien gemäß handelte. Die neuesten Ereignisse, anstatt eine Quelle fortdauernden Zwistes mit Frankreich zu werden, möchten, unsers Erachtens, vielmehr dazu dienen, sie zu beendigen. Die Journalisten in Paris schreien freilich um Krieg, und verfallen schon bei dem Gedanken an ein Friedensministerium in patriotische Convulsionen; aber die jetzige Verwaltung ist mindestens kein von den Journalen beherrschtes Ministerium, und wird für sich selbst über die Nothwendigkeit eines Kriegs oder die Möglichkeit des Friedens urtheilen. Viel wird davon abhängen, wie die Regierung sich vor den Kammern präsentirt. Ruft sie »Krieg, Krieg!« wie Hr. Thiers zu rufen vorschlug, dann können die Kammern nicht weniger tapfer scheinen wollen, und sie werden mit dem Gegenschrei: »Krieg!« antworten. Eine gemäßigte Sprache wird den Kammern gestatten, die gewechselten Documente, die gepflogenen Verhandlungen und alle Seiten der Frage zu prüfen, ohne wie Rhadamantus gleich in einer Sitzung einen definitiven Ausspruch zu thun, der Europa zum Krieg verurtheilt, die Prüfung der Frage aber auf später vertagt.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. der Jubrang zur Deputirten-Kammereröffnung war diesmal außerordentlich groß. Die diplomatische Bühne war vollständig besetzt. Um halb 1 Uhr trat Thiers ein, was eine allgemeine Bewegung im Saal verursachte; viele Deputirte näherten sich ihm und drückten ihm die Hand. Der äußersten Linken warf Thiers einen flüchtigen Gruß zu, der aber unerwidert blieb. Beinahe gleichzeitig traten Guizot und Molé, letzterer in Pairsuniform, der erste mit dem Großkreuz der Ehrenlegion, im Uebrigen bleich und die Züge von innerer Gemüthsbewe-

gung ermüdet. Man bemerkte die Isolierung des neuen Ministeriums, Guizot und Duchatel standen ganz allein im Halbkreis, ohne daß die Deputirten, wie sonst wohl, sich um die Minister versammelten. Um halb 2 Uhr ward der König angemeldet; erst erschienen mehre Marschälle von Frankreich, sodann eine Menge von Generalen, Adjutanten und andern Oberoffizieren die zu dem Hofstaate der Tuilerien gehörten, endlich Ludwig Philipp mit seinen vier Söhnen, den Herzogen von Orleans, Nemours, d'Angoulême und Montpensier. Beim Eintritt des Königs erschallte vom Centrum der Kammer ein vive le Roi, das mehrmals wiederholt ward, auf die linke Seite aber wenig Wirkung machte. Der König dankte mit sehr ausdrückvoller Geberde. Nachdem er sich in der Mitte seiner Söhne niedergelassen hatte, bedeckte er sich und las die Thronrede. (Siehe den heutigen Satellit). Die Stelle der Rede, die vom Orient und der Haltung Frankreichs, den fremden Mächten gegenüber, spricht, ward von der rechten Seite und den anwesenden Mitgliedern der Pairskammer mit einem très bien aufgenommen, was der König mit einer Verbeugung erwiderte. Da, wo die Rede der innern Ruhe, der aufrührerischen Versuche der Parteien, und der energischen Maßregeln gedenkt, welche die Regierung zur Handhabung der Ordnung und zur Niederhaltung der anarchischen Parteien ergreifen werde, bewegte Hr. Guizot sehr bedeutungsvoll und wiederholt den Kopf zum beifälligen Zeichen, daß dies ja seine ernstliche Absicht sei, und er an dieselbe all seine Kraft setzen werde. Die effectvollste Stelle der Rede übrigens, die für den Schluß aufgespart wurde, war die Erwähnung des letzten Mordversuchs von Darmes, die Stimme des Königs stockte und Ludwig Philipp schien bewegt; das Centrum und die rechte Seite riefen: »Es lebe der König!« und auch für die Königin ertönte ein Hoch. Erst beim Heraustrreten aus der Kammer erblickte man die ungeheuren Sicherheitsmaßregeln, die ergriffen worden waren: die ganze Strecke von den Tuilerien nach dem Palais Bourbon war militärisch abgeschlossen, und auf den Kaien, dem Tuileriengarten entlang und auf den Brücken aller Verkehr unterlagt. Die Nationalgarde und die Linie bildeten von einem Ende zum andern eine nicht unterbrochene Gasse. Die Kammereröffnung 1840/41 ist also eröffnet: die heutige Versammlung war für den König, die nächste wird wohl für Thiers und das Ministerium des 1. März sein, und die folgende für das neue Cabinet Guizot. Der Kampf wird, allem Anschein nach, hitzig und hartnäckig werden.

Eines der letzten Hefte der »Guespe« von A. P. H. enthält folgenden Artikel: »Ich habe eine Menge Journale von allen Farben, französische und fremde, gelesen; ich habe Memoranden, ich habe

Alles gelesen, was ich über diese orientalische Frage, die so ernst geworden ist, zu lesen gefunden habe; alles dieß, um euch diese nämliche Mühe zu ersparen. Folgendes ist der kurzgefaßte Inhalt meiner Beobachtungen. Frankreich ist zu wiederholtenmalen aufgefordert worden, sich bei der von den vier verbündeten Mächten gehaltenen Conferenz repräsentiren zu lassen; es ist von Allem, was vorging, in Kenntniß gesetzt worden. Hr. Thiers hat die Sache nicht für wichtig genug gehalten — hat sich eingebildet, daß man ohne ihn nicht vorangehen werde — und hat auf die Warnungen, die ihm gegeben wurden, nicht geachtet. Als dann der Tractat unterzeichnet wurde, hat er, anstatt seinen Leichtsinns und seine Ungeschicklichkeit zu gestehen, behauptet, daß man ihn verrathen, daß man Frankreich insultirt habe. Nicht um die Würde des Landes, sondern um die Eitelkeit des Hrn. Thiers zu retten, stehen wir auf dem Punkte, einen Krieg zu bekommen, der für eine Zeit, die sich nicht voraussehen läßt, den Handel, die Industrie, das Staatsvermögen, den Credit zerstören würde, und eine weit ernstere Lage herbeiführen könnte, als wir sie seit dreißig Jahren erlebt haben. Ich weiß sehr wohl, daß die Baudevilles und die Lieder behaupten, ein Franzose wiege vier Engländer, vier Russen, vier Preußen u. a. auf; aber es gibt in allen Ländern Baudevilles und Lieder, und man sagt in England, daß ein Engländer vier Franzosen, vier Deutsche u. a. zu St. Petersburg, daß ein Russe vier Franzosen, vier Engländer u. a. aufwiege; überall rühmt man sich, als mit einem Ehrentitel: ich bin Franzose; ich bin Deutscher; ich bin Engländer u. a. Wenn am Tage einer Schlacht die Sonne aus den Wolken hervortritt, und in den verschiedenen Lagern die Bajonette, die Helme, die Cuirasse in ihrem Scheine funkeln, sagt man den Franzosen: es ist die Sonne von Austerlitz; den Engländern: es ist die Sonne von Malplaquet; den Schweizern: es ist die Sonne von Murten u. a., während die Sonne ganz ruhig die Äpfel und die Ernten von Jedermann zeitigt. Wenn der Fortschritt des Denkens in der Vermunft keine Chimäre ist, so muß man in Frankreich von diesem Calvinismus zurückgekommen sein, und eingestehen, daß es wackere Leute in allen Ländern gibt. Man muß gestehen, daß der Fortschritt der Civilisation, den man heute so häufig im Munde führt, nicht darin bestehen darf, morgen einen bloßen Abdruck einer vergangenen Epoche wieder hervorzuholen. Die reelle Macht eines Landes liegt heute nicht in diesem oder jenem Umfang von Terrain, sondern in der Industrie; in dem materiellen Wohlstande, in dem moralischen Fortschritt. Besser zehn Lieues Eisenbahn bei sich zu Hause, als zwanzig Lieues Steppenland in der Fremde erobert. (Schluß folgt.)

Neueste Weltchronik.

Lion ist durch die Ueberschwemmung fürchterlich

zerstört worden und der verursachte Schaden unermesslich. Der ganze Kai steht ohne Ausnahmen unter Wasser, an einigen Stellen bis ins oberste Stockwerk. Die Kaufmannsläden auf dem Kai Antonio sind alle bis ans Gewölbe mit Wasser gefüllt. Brücken sind abgerissen, Menschen und Vieh ertrunken, die Mahlmühlen und Mehlmagazine stehen gleichfalls unter Wasser; die Leute irren ohne Obdach herum, da die Häuser in den Vorstädten noch immer einstürzen. Ueberall herrscht Schrecken, Verwüstung und Niedergeschlagenheit. Niemand läßt Arbeiten. Die Schulen sind alle geschlossen, mit einem Wort, das Elend ist gränzenlos.

Die Sage von einem Bündniß zwischen Frankreich und Neapel hat in letzter Zeit so viel Constanz gewonnen, daß sich eine europäische Großmacht hiedurch veranlaßt fand, an die neapolitanische Regierung die Anfrage zu richten: was der König im Fall eines Krieges mit Frankreich zu thun gesonnen sei. Hierauf hat, wie ich aus bester Quelle höre, der König die evasive Antwort ertheilt: »er werde das thun, was ihm die Sorge für das Wohl seiner Unterthanen und der Ruhm seiner Krone gebiete.« Damit ist natürlich obige Angabe keineswegs widerlegt, vielmehr erblickt man in dieser ausweichenden Antwort eher einen Beleg dafür.

Die Ereignisse in Syrien haben verursacht, daß die russischen Truppen, welche am schwarzen Meer herum standen wieder ihre alte Quartiere bezogen haben, und man eine beschleunigte Ueberfahrt nicht mehr für nöthig hält. Die russischen Militärs sind jedoch noch immer der Meinung, daß Ibrahim Pascha bloß die Küstenpunkte, die zu schützen er außer Stande sei, preisgegeben habe und werde mit dem Eintritt der schlimmen Jahreszeit erst seine ganze Macht zur Ergreifung der Offensive entfalten. Aus diesem Grunde sollen auch große Truppenmassen von Sebastopol ganz neuerdings nach Bathumi und Poti (Puti) an der kaukassischen Küste, in der Nähe der türkischen Grenze, übergesetzt sein, um im Nothfall von hieraus in das Innere von Kleinasien vordringen zu können. Nach der Meinung Anderer wäre der Grund, warum die zur Einschiffung bereits designirten 12,000 Russen, für die schon ein Lagerplatz zwischen Scutari und Ismid ausgesucht war, noch nicht nach Kleinasien übergeschafft wären, allein in dem kriegerischen Anlauf der Franzosen zu suchen, die in ihrer Eifersucht auf die Russen einen solchen Schritt muthmaßlich für einen casus belli ausgegeben und somit die Störung des europäischen Friedens, an dessen Erhaltung dem St. Petersburger Cabinet in diesem Augenblick allerdings gelegen sein muß, herbeigeführt hätten. Rußlands Politik ist durchaus friedlich.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.